

Wolfgang Huber

**Predigt in der Philippuskirche Markt Schwaben am Sonntag Jubilate,
dem 26. April 2015**

Evangelium für den Sonntag Jubilate

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

(Johannes 15, 1-8)

Liebe Gemeinde – vor der Abreise nach Markt Schwaben habe ich gestern noch einmal nachgeschaut. Den beiden Weinstöcke in unserem Garten wollte ich Ade sagen und prüfen, ob sie schon die ersten grünen Blätter treiben. Doch das Grün kommt bei ihnen später als bei anderen Pflanzen.

Vielleicht ist es heute Abend so weit, wenn ich zurück komme.

Sie werden staunen: Weinstöcke gibt es sogar in Berlin, auch wenn in der Hauptstadt nicht besonders viel Wein produziert wird. Und besonders gut ist er, ehrlich gesagt, auch nicht. Sowohl in Bayern, dem Land des Biers, als auch in Berlin bringen wir Verständnis dafür auf, wenn der Weinstock und die Reben als Gleichnis verwendet werden. Im Mittelmeerraum liegt das freilich noch näher. Deshalb hat Jesus, der Wanderprediger aus Galiläa, das Bild vom Weinstock und den Reben besonders gern verwendet. Es gehört zu den aussagestarken Bildern in seinen Gleichnissen und Predigten. So wichtig war es ihm, dass er sich selbst als den Weinstock und seine Jüngerinnen und Jünger als die Reben bezeichnet hat. *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*

Über die Jahrhunderte spricht uns dieses Bild unmittelbar an. Die Technik mag noch so vollkommen werden, wir bleiben auf das Wachsen und Gedeihen angewiesen. Wir mögen die Pflanzen gentechnisch noch so verändern; ohne die Gaben der Natur und die Pflege des Gärtners haben wir an ihnen keine Freude. Wachsen und Fruchtbringen sind nicht möglich ohne die organische Verbindung zu einer Pflanze. Und die Pflanze braucht Erde und Wasser, Sonne und Licht. Wir können die Pflanzen hegen und pflegen, düngen und wässern. Aber das Entscheidende müssen sie ohne uns tun. Darauf, dass meine Weinstöcke ausschlagen, kann ich nur warten. Sie tun es ohne mich.

„Ohne mich“ – das ist eine verbreitete Haltung in unserer Zeit. Ohne mich sollen die Soldaten in den Krieg ziehen – stell dir vor, es ist Krieg und keiner geht hin. Ohne mich sollen die großen Probleme unseres Landes gelöst werden – der demographische Wandel, die Sorge für die Alten und

die gute Zukunft für die Kinder. Ohne mich soll die Politik sich mit den Problemen von Zuwanderung und Flucht herumschlagen; ich verstehe sowieso nicht, warum so viele Fremde ins Land kommen. Ohne mich, so sage ich oder denke es wenigstens, wenn Hausarbeit ansteht, und verstecke mich hinter angeblich Wichtigerem. Ohne mich, heißt es, und die politischen Parteien bleiben auf einige wenige Unentwegte beschränkt – sollen sie doch froh sein, wenn die anderen überhaupt zum Wählen gehen. Ohne mich, sagen manche am Sonntag Vormittag – und die Kirche bleibt leer.

„Ohne mich“ – immer gilt das nicht. Die Philippuskirche in Markt Schwaben verdankt wie all unsere Gemeinden dem freiwilligen Einsatz vieler Menschen Entscheidendes. Im nächsten Monat können Sie das sechzigjährige Kirchweih-Jubiläum begehen. Mich beeindruckt besonders, dass der Schwabener Architekt Louis Knidlberger der Gemeinde damals, im Jahr 1955, seine Pläne schenkte und amerikanische Soldaten zusammen mit vielen Gemeindegliedern beim Bau geholfen haben. Das ist das Gegenteil von „Ohne mich“.

Doch heute, am Sonntag Jubilate, gewinnt das „ohne mich“ noch einen ganz anderen Sinn. „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, sagt Jesus. Gewiss: Wer sich für ein Kirchengebäude einsetzt und in einem Kirchengebäude versammelt, hat auch eine Ahnung, wofür es da ist. Hier in Markt Schwaben wird es durch das mächtige Holzkreuz vor der Kirche genauso deutlich gezeigt wie durch das neue Glaskreuz, das manche - wenigstens in kleiner Form - am liebsten mit nach Hause nehmen möchten. Hier ist das Kreuz mehr als ein Schmuckstück. Es ist das Kreuz Jesu. Und die Glocken sind mehr als eine Zeitansage. Sie läuten zum Gebet im Namen Jesu. Hier kann sein Wort gehört werden. Es weist auf den letzten Sinn

dessen, was wir tun. Nicht uns selbst zu rühmen, sondern Gott die Ehre zu geben und dem Nächsten zu dienen - darauf kommt es an. Keine menschliche Arbeit wird entwertet – auch die nicht, die sich nicht in Verbindung mit Jesus sieht. Aber unser aller Arbeit ist bei ihm gut aufgehoben. Er gibt ihr Sinn – über all unser Wollen und Verstehen hinaus. Dieser Sinn ist die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Zum Lob Gottes geschieht, was wir tun. Und dem Nächsten zu Gute geschieht, was wir uns vornehmen. Dafür bürgt Jesus. Und deshalb sagt er: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

So wie die Rebe auf den Weinstock angewiesen ist, so bleiben wir Menschen auf die Nähe und Gegenwart Gottes angewiesen. Jesus bürgt für sie. Er kommt uns nahe – in Brot und Wein, wenn wir Abendmahl feiern, in seinem Wort, das uns ausgelegt wird, in einem Menschen, der zum Boten Gottes wird. Es heißt gut aufgepasst. Jesus sagt nicht: Ich war der Weinstock, ihr sollt die Reben sein. Nicht auf das, was er in der Vergangenheit getan hat, werden wir verwiesen, damit wir heute tun, was er von uns verlangt. Dass er uns heute nahe ist und uns seine Lebenskraft verleiht, darauf dürfen wir uns verlassen. Und deshalb können wir Reben sein und Frucht bringen, die Frucht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Dass wir in ihm bleiben, darauf kommt es an. „Bleiben“ – das muss man sich nicht als ein unbewegliches Verharren vorstellen. „Bleiben“ – das ist vielmehr eine lebendige Beziehung, ein Geben und Nehmen, ein Hören und Antworten. Christlicher Glaube ist nichts anderes als eine solche lebendige Beziehung: zu Gott im Glauben an Christus, zu meinen Nächsten in der Liebe, zur Zukunft des Lebens in der Hoffnung.

Aber dieses Bleiben ist immer wieder gefährdet. Eine gute Freundin

verlor ihre Tochter durch eine heimtückische Krankheit, zwei Kinder blieben mutterlos zurückließ. Wir nahmen an der Trauer dieser Freundin teil, so gut wir konnten. Doch es war schwer, sie zu erreichen. Sie fühlte sich von Gott verlassen, so unbegreiflich war ihr der Tod der Tochter. Sie fiel in eine so tiefe Verzweiflung, dass sie nicht mehr beten konnte. Wer hätte das nicht verstehen können! Die einzige Hilfe, die wir wussten, war, für sie zu tun, was sie selbst nicht mehr konnte: für sie zu beten. So baten wir Gott, dass er sich ihr wieder zuwandte, ihr in Jesus und durch ihre Nächsten seine Nähe zu spüren gab.

Ein vergleichbares Schicksal wiederholt sich in diesen Wochen in erschreckend großer Zahl. Heute denken wir insbesondere an die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Nepal, durch die gestern ungefähr 2.500 Menschen ihr Leben verloren haben. Sie wurden Opfer einer Naturkatastrophe, die uns alle tief verstört. Aber ebenso verfolgen mich die Bilder der Flüchtlinge, die in erschreckender Zahl im Mittelmeer ertrunken sind. Ihr Schicksal geht nicht auf eine Naturkatastrophe, sondern auf menschliches Handeln zurück. Angesichts der wirtschaftlichen Not im eigenen Land wollten sie Zuflucht in Europa suchen. Dabei haben sie haben kriminellen Schleppern nicht nur ihr letztes Geld gegeben, sondern auch ihr Leben anvertraut. Sie wurden Opfer des Mittelmeers, statt die ersehnten Ufer Europas zu erreichen. Sie endeten in der tiefsten Verlassenheit, in den Tiefen des Meeres. Was sollen wir denn anderes tun, als bei ihnen zu bleiben, die heute für uns die schwächsten und wehrlosesten Brüder und Schwestern Jesu Christi sind? Keine taktische Überlegung darf uns davon abhalten, Menschenleben zu retten. Nur wenn wir diese Aufgabe erfüllen, können wir auch glaubwürdig Schleppern das Handwerk legen und das in unseren Kräften Stehende tun, um die

Lebensbedingungen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge zu verbessern. Wenn es unser Wunsch ist, dass sie bei Jesus, dem Weinstock bleiben, dann müssen wir an ihrer Seite bleiben; dann können wir nicht zuschauen, wie sie dem Tod in den Wellen des Meeres ausgeliefert sind.

Während wir hier in Markt Schwaben zusammen sind, haben sich Armenier aus allen Teilen der Welt in Jerewan, der Hauptstadt Armeniens, versammelt. Sie gedenken ihrer Vorfahren, die im *Aghet*, der armenischen Katastrophe vor einhundert Jahren, ihr Leben verloren. Die Nachgeborenen tragen die Verwundungen an ihrer Seele, die dieser Völkermord hinterlassen hat. Sie erwarten von uns, dass wir uns der Wahrheit stellen, ohne auszuweichen. Zu dieser Wahrheit gehört auch das Bekenntnis der Mitschuld, die damals auf deutscher Seite im Schweigen gegenüber dem osmanischen Bundesgenossen und im Geschehenlassen bestand. An Jesus, dem Weinstock, zu bleiben heißt auch: bei der Wahrheit zu bleiben. Wer bei ihm bleibt, vertraut sich der Zusage an: Die Wahrheit wird euch freimachen.

Die alten Reben in meinem Garten sind wohl auch schon einhundert Jahre alt. Sie zeigen mir, dass die Vergangenheit nicht vergeht. Wir müssen uns ihr stellen. Dann kann aus ihr neues Leben entstehen, so wie das neue Grün an meinen Reben, auf das ich hoffe. Andere haben vielleicht einen Mandelbaum im Garte. Sie bewundern seine ersten Blüten und machen andere auf ihn aufmerksam: „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist all unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.